

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 8

Artikel: Die grossen Ohren als Thema Nr. 1
Autor: Herdi, Fritz / Bubec [Backes, Lutz]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

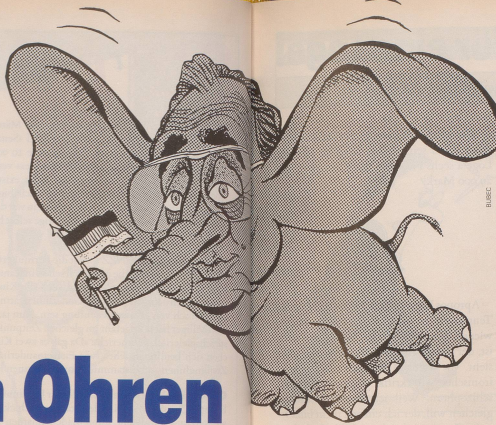
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Profilierte deutsche Politiker riskieren, was in der Schweiz bislang wohl erst dem Bundesrat Ruedi Minger passiert ist: Gegenstand eines Anekdoten-, im zumeist weniger günstigen Fall eines Witzbuches zu werden.

Gut abgelaufen ist dies noch für Hans-Dietrich Genscher, dem dienstältesten, umtriebigen Ausenminister der Welt, der alljährlich so seine 60 Auslandsreisen im Genick hat und einmal feststellte: «Man

verhindern, dass mir Ehren-Doktorhüte und Ehren-Narrenkappen über die Augen rutschen.» Zu seinem 60. Geburtstag arrangierten Mitarbeiter für Chef Genscher eine einschlägige Karikaturen-Ausstellung. Und einer fand den Kalauer: «Ohra et labora».

Den «Genschman», den neuen Comic-Strip-Helden, erfand 1989 die deutsche Satire-Zeitschrift *Titanic*. Und er hat gar nichts dagegen, der Genscher, der übrigens nicht – wie Kohl – alljährlich verkünden lässt, wieviel er im Abmagerungsurlaub abgenommen hat. Ihm ist nämlich nicht die Waage, sondern der Hosengürtel Masstab.



Der deutsche Ausenminister Hans-Dietrich Genscher, von dem Heribert Wehner seinerzeit nur als «der mit den Ohren» sprach, ist selbst überzeugt: «Die Ohren müssen so sein ...»

Die grossen Ohren als Thema Nr. 1

sagt, der liebe Gott könne nicht überall sein. Aus einem Ausenminister wird das selbstverständlich erwartet.»

Seiner angenommen hat sich der Bastei-Lübbe-Verlag. Mit einem Bändchen voller Anekdotischen, voller Photos und Karikaturen. Und mit einigen Witzen, die sich nicht mit Genscher befassen, sondern die er selber zu erzählen pflegt. Etwa: Verkehrs-unfall in Berlin. Menschengelaufe, Feuerwehr, Polizei, Rettungswagen, Hunderte von Neugierigen. Ganz von hinten drängt sich ein Mann vor: «Was is' hier los? Ick bin Zeuge ...»

Frau Genscher hat zu diesem Bändchen mit dem Titel «Diagnose: Schlitzohr mit Herz» das Vorwort geschrieben. Barbara Genscher ist Schirmherrin des Deutschen Herzstiftung; ein grosser Teil des Verkaufserlöses geht denn auch an diese Institution. Herausgeberin des Bandes: Julia Nagel.

Schon, die Erinnerung daran, dass Genscher Gromyko dazu brachte, das Friedrich-Engels-Haus in Wuppertal zu besichtigen. Er erklärte damals dem russischen Kollegen beiläufig, wie man in der BRD die deutsche Geschichte aufgeteilt hätte: Karl Marx in die DDR exportiert, das Kapital aber im Westen behalten.

«Ohra et labora»

Thema Nr. 1 des Bändchens sind übrigens Genschers unübersehbare Ohren. Genscher original: «Sie müssen so gross sein, um zu

Ministerkollegen sehen ihm einmal fixiert zu, wie er bei einer Kabinetsitzung zwei neue Lächer in diesen Gürtel bohrt.»

Nur noch schnell ein paar Zeilen aus einer Karnevalstexte Genschers: «Wir haben eine Vision von Europa. Die Franzosen sind die Küche, die Schweizer verwalten das Geld, wir Deutschen sind die Automechaniker, die Engländer sind die Polizisten, und die Italiener singen Liebeslieder. Aber wenn es schiefgeht, bekommen wir ein Europa, in dem die Engländer kochen, die Franzosen Autos reparieren, die Deutschen für Ordnung sorgen, die Italiener die Kasse verwalten und die Schweizer von der Liebe singen.»

Auch Kohl kommt dran

Politiker als Zielscheibe von Witzen: Wär um denn nicht? Aber schön wäre es, wenn sie einigermaßen ins Schwarze tüpfen, d. h. für den Bewitzelten charakteristisch wären. Aber da hapert's. Zum Beispiel – wie zu Beginn der Bundesratsaufbahn von Kurt Furgler – in Sachen Intelligenz-Charakterisierung. Der Eichhorn-Verlag widmet Bundeskanzler Kohl mehr als ein Bändchen, glücklicherweise zunehmend mit authentischen Zitaten.

Kohl ist im Januar 1991 mit grossem Mehr zum viertenmal zum Bundeskanzler gewählt worden. Aber was liest man in den Witzbüchern? Also: Kohl sammelt kaputte Glühbirnen, weil er sich später eine Dun-

kelkammer damit einrichten will. Kohl bittet Heiner Geissler, ihm eine Stadt in Pakistan zu nennen. Geissler: «Karatschi.» Und Kohl: «Gesundheit! Könntest du jetzt meine Frage beantworten?»

Blüm (Bundesarbeitsminister) und Kohl müssen – Quizfrage – ein berühmtes Liebespaar nennen. Blüm: Hermann und Dorothea. Kohl: Herkules und Frau Kules. Angebliche Zeitungsmeldung: Die Bibliothek des Kanzlers fiel einem Feuer zum Opfer. Wie bekannt wurde, war eines der beiden Bücher erst halb ausgelemt.

Kohl verabschiedet die Olympia-Mannschaft und liest vom Blatt: «O ... OO ... OOO.» Seine Vertraute unterbricht: «Helmut, lies den Text *darunter*, das sind nur die olympischen Ringe!» Und nachdem er eine Herztransplantation gut überstanden hat, schreibt er im Bett an den Herzspender: «Lieber Spender. Mir geht es gut. Ich hoffe, Dir geht es bald auch wieder besser.»

Der Unterschied zwischen Helmut Kohl und Boris Becker? Keiner: «Der zweite Satz geht meist daneben.» Beim ersten Auftritt in China beendet Kohl, an Kennedy in Berlin zurückdenkend, seine Rede: «Ich bin ein Pekinese.»

So geht's weiter, seitenweise ...

«Frech wie Oskar» heisst ein Eichhorn-Büchlein über Oskar Lafontaine, den Volker Hauff (Oberbürgermeister Frankfurt a.M.) als besten Mann für eine Kanzlerkandidatur bezeichnete. Lafontaine, gelernter Physiker, ist Ministerpräsident von Saarland und stellvertretender SPD-Vorsitzender. Laut Witzbuch-Literatur pflegt er zu sagen: «Ich war sehr schön, als ich geboren wurde. Leider hat man mich im Krankenhaus vertauscht.»

Na ja. Sammler Wolf von Henschelsberg telefonierte, wie er berichtet, in die saarländische Staatskanzlei um Anekdoten in Sachen Lafontaine. Antwort: «Da gibt es nichts, die Saarländer haben eben nicht viel Humor.» Und in den Reden, so der Sammler, sei kaum unfreiwilliger Humor zu finden. Dafür schreibe der Ministerpräsident Bücher, bei denen «nur notorisch Schlaflose mehr als drei Seiten am Stück überstehen.»

Das Wohl der Partei

Wie gesagt: Na ja. Weil die politische Laufbahn nichts hergibt, wird Privates «gewürdigt»: Essen, Trinken, schöne Frauen. Frauen? Lafontaine auf die Frage, ob ihm die

Frau fürs Leben schon begegnet sei: «O ja, bereits viermal in diesem Jahr.»

Trinken? Oskar kommt spät heim, erzählt des Morgens der Freundin, die Konferenz habe so lange gedauert, und sagt: «Schau meine Zunge an. Vor lauter Reden habe ich Riesenblasen bekommen.» Drauf sie spitz: «Dass ich nicht lache. Wie du nachts heimgelommen bist, hast du mir die heisse Wärmflasche von den Füissen genommen und in einem Zug auf mein Weiii ausge-trunken.»

Sparsam? Lafontaine zur Freundin, die auch gern einen Pelz wie den im Schaufenster ausgestellt hätte: «Hättest eben als Karakulschaf auf die Welt kommen müssen.» Und als nach dem SPD-Vorstandsausflug im Variété ein Zauberer um einen Freiwilligen bitten, weil er einen Menschen verschwinden lassen will, sagt Kollege Hans-Jochen Vogel zu Lafontaine: «Oskar, geh vor, es geht ums Wohl der Partei.»

Lothar Späth (Übername «Cleverlo») ist nach mehr als 12 Jahren wegen Angriffen wegen seiner «allzu einnehmenden Art gegenüber Günstbezeugungen von Wirtschaftsbossen» kürzlich als baden-württembergischer Ministerpräsident zurückgetreten. Ein Eichhorn-Witzbuch über ihn erschien vor zwei Jahren. Die geschmähte und gerühmte Sparsamkeit der Schwaben («Schaffe, schaffe, Häusle baue») wird von den Witzlern auf Späth übertragen.

Gesponsorte Reisen

Beispiele? O ja. Als Helmut Kohl klagt, der Arzt habe ihm geraten, kaum zu essen und nur noch Wasser zu trinken, reagiert Späth: «Du, darf ich dich heute abend zu mir einladen?» Wenn Späth drei Spiegel um die Kerze stellt, ist der vierte Advent. Tomatensuppe à la Späth: Heisses Wasser in roten Tassen serviert.

Späths Rücktritt gesponsorter Reisen wegen brandaktuell, kann im Büchlein von 1989 natürlich noch nicht verweigert sein. Dafür haben zum Beispiel Spiegel-Leser in Briefen für eine «Späth-Lese» gesorgt: Januar 1991. So nach Norbert Schulztes Schlager «Nimm uns mit, Kapitän, auf die Reise» dieses: «Nimm uns mit, Lothar Späth, auf die Reise, / denn ein Urlaub nach der enthüllten Weise / kostet uns dann wie Dich gar kein Geld.»

Ein Akademiker bastelte, ebenfalls für den Spiegel, einen Wirtinnenvers: «Bei Späth-

hens dient' auch eine Magd, / die hatt' es immer schon gesagt, / das Kartenspiel'n und Kegeln / nur halb soviele Vergnügen macht / wie auf dem Südmeer segeln.»

Dem wäre versöhnlich und abschliessend beizufügen, dass Reimen, im oben erwähnten Buch nachzulesen, ein gepflegtes Hobby Späths ist. Hier vier seiner Zeilen: «Das ist das Schöne an unserem Ländle: / Man kann über viele schwätze und händle – / Doch der Rang unserer Weine, der steht ausser Streit. – / Selbst Kamele gehen dafür meilenweit.»

Spruchweisheiten

VON HARALD ROMEIKAT

Wer den Schaden hat, braucht für den Schrott nicht zu sorgen.

(Autofahrer-Weisheit)

Wende gut, alles gut.

(Segler-Weisheit)

Wer raset, der frostet.

(Langläufer-Weisheit)

Blinder Kneifer schadet nur.

(Opriker-Weisheit)

Ein Küsschen in Ahren kann niemand verwehren.

(Bauernburschen-Weisheit)

Eigenlob stimmt.

(Angeber-Weisheit)

Frisch gewagt, ist halb verloren.

(Pessimisten-Weisheit)